Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
16 (1902)

248 (24.10.1902)

urn:nbn:de:gbv:45:1-311351

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkthätigen Volkes. Nebst der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Es erscheint „Norddeutsche Volksblatt“ täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5596), vierteljährlich 2,25 Mk., für 2 Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg. inkl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 82. Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr Vormittags in der Expedition oder in Buddenbergs Buchhandlung (Ecke Theilen- und Mühlenstraße) aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 248. Bant, Freitag den 24 Oktober 1902. 16. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstag. Den Sitz des Präsidenten zierte am Dienstag zur Feier des Tages — es ist der 200. Sitzungstag der nunmehr bald ins dritte Jahr sich erstreckenden Session — ein Blumenstrauß von geradezu kolossalen Dimensionen, den nach altem Hausgebrauch die Schriftführer gestiftet hatten. Präsident Graf Ballestrem knüpfte an seinen Dank für die Blumenspende die halb ironische, halb humoristische Bemerkung, die diesjährige Herbstsession möge schöne Blumen und segensreiche Früchte der Gesetzgebung zeitigen. Das Haus verstand die Anspielung und quittirte darüber mit einem homerischen Gelächter. Nach dem Weizen und dem Roggen kommen jetzt Hafer und Gerste an die Reihe. Das Bild bleibt dasselbe: die fastigen Erhöhungsvorschläge der Regierung werden durch noch fastigere Kommissionsanträge überboten; übereifrige Agrarier — diesmal in erster Linie Süddeutsche — sind auch mit dem feiten Kommissionsbissen noch längst nicht zufrieden; allen diesen diversen Erhöhungsvorschlägen stehen die Anträge unserer Fraktion auf Zollfreiheit gegenüber. Genosse Dr. Südekum eröffnete den Reigen der heutigen Reden. In vortrefflicher Weise skizzirte er die unangenehme Lage, in die die Regierung gerathen ist: sie hat eine Ohrfeige von rechts, eine andere von links empfangen; vielleicht — so fügte unser Redner unter allgemeiner Heiterkeit hinzu — denkt sie, daß sich zwei Negationen gegenseitig aufheben und sie somit gar keine Ohrfeige empfangen hat. Dann ging Dr. Südekum dazu über, die Schädlichkeit der Futterzölle gerade für die Landwirthschaft und speziell für die kleinen Viehzüchter an der Hand eines unwiderleglichen Zahlenmaterials zu erweisen. Der Reichsparteiler v. Kardorff wußte nur mit ein paar Allgemeinheiten darauf zu antworten. Als ob die Linke noch nicht genug Agitationsstoff für die nächsten Wahlen hätte, bot ihr der alte Gründer neues und recht werthvolles Material — neu allerdings nur in einem gewissen Sinne — indem er die alte reaktionäre Verunglimpfung der städtischen Arbeiterschaft, die einmal ein Junker als „skrophulöses Gesindel“ bezeichnet hat, ausgegraben sich veranlaßt fühlte. Bemerkenswerth war noch die Art und Weise, wie der silbermähnige Silbermann und Schutzzöllner dem Reichskanzler, dem „warmen Freund der Landwirthschaft“ um den Bart ging. Also noch ist nicht alle Hoffnung auf einen kleinen Kuhhandel aufgegeben. Geistreich und witzig sprach der freisinnige Volksparteiler Müller-Meiningen; die Spezialwünsche der württembergischen Agrarier nach Erhöhung des Haferzolls trug Dr. Hieber vor. Mit einer bei ihm seltenen Resignation stellte sich der Bauernbündler Leonhard Hilpert auf den Boden der Kommissionsbeschlüsse, da doch nicht mehr zu erreichen sei. Trefflich geißelte die rückschrittliche Interessenpolitik, wie sie die Mehrheit betreibt, der wildliberale Abg. Röicke-Dessau. Dann bereitete Herr Gerstenberger — der schon aus seinem Namen die Verpflichtung, sich für einen möglichst hohen Gerstenzoll zu begeistern, abzuleiten scheint — dem Hause durch seine allerdings meist recht plumpen Witze eine vergnügte Stunde. Den folgenden Redner — Gothein von der freisinnigen Vereinigung — suchten die Junker durch wüstes Lärmen am Reden zu verhindern; aber mit großer Kaltblütigkeit erzwang sich der antagrarische Wortführer Gehör für seine der zollwüthigen Mehrheit freilich sehr unangenehm ins Ohr klingenden trefflichen Ausführungen. Vom Bundesrathstisch nahmen nur ein paar süddeutsche Exzellenzen minderen Ranges das Wort zu wenig belangreichen Ausführungen. Heute, Mittwoch, wird die Berathung fortgesetzt; sehr gegen den Wunsch des Herrn v. Kardorff entschloß sich die aus der Linken und dem Zentrum bestehenden Mehrheit, erst um 1 Uhr anzufangen.

Wann endet der Reichstag? Gegenüber den krankhaften Versuchen von agrarisch reaktionärer Seite, das Mandat des gegenwärtigen Reichstages künstlich und widerrechtlich bis zum Dezember 1903 zu verlängern, wird unter Berufung auf frühere wahlgesetzliche Bestimmungen und Debatten jetzt offiziös erklärt: „Das Mandat der gegenwärtigen Abgeordneten erlischt fünf Jahre nach dem Tage der allgemeinen Wahlen, das ist am 14. Juni 1903.“ — Damit ist diese Angelegenheit hoffentlich erledigt.

Das Reichsdefizit für 1902 wird, wie die „Nationalltb. Korresp.“ versichert, nicht so hoch sein, wie in der Presse gesagt wurde, „allerdings aber höher als hundert Millionen“. Auch ein Trost! Nur höher als hundert Millionen! Kleinigkeit! Aber die Nationalliberalen würden sich auch noch zu trösten wissen, wenn die Finanzwirthschaft des Reiches etwa auf das System Portugals oder Griechenlands herunterkäme.

Der neue Reichshaushaltsetat soll, nach der „Nationalltb. Korresp.“, Anfang Dezember vorgelegt werden. Es sei damit die Möglichkeit gegeben, die Generalberathung des Etats noch vor der Weihnachtsvertagung vorzunehmen. Im vorigen Jahre hat bekanntlich die erste Berathung erst nach Neujahr stattgefunden.

Das Zollopfer. Die zollofficiösen „Berl. Pol. Nachr.“ sagen in einer Polemik gegen die Agrarier: „Nach sorgfältiger Berechnung würde der Mehrertrag der landwirthschaftlichen Zölle sich auf rund 175 Millionen Mark, der Mehrertrag der industriellen Zölle auf rund 35 Millionen Mark stellen. Die Verstärkung des Zollschutzes, welche die verbündeten Regierungen der Landwirthschaft in Aussicht gestellt haben, verhält sich daher zu den für die Industrie geplanten Vermehrungen des Zollschutzes wie 175 zu 35, d. h. die Verstärkung des Zollschutzes für die Landwirthschaft beträgt rund 500 Proz. desjenigen für die Industrie.“ 210 Millionen Mark soll also allein das Reich durch die Zollerhöhungen profitiren. Das ist aber nur eine Winzigkeit gegenüber den Summen, die durch den Grenzzoll die Grundbesitzer und die Großkapitalisten der Syndikate einstreichen sollen.

Eisenbahn-Verstaatlichungen. Die eingeleitete Eisenbahn-Verstaatlichungs-Aktion hat noch einen bedeutungsvollen Nachtrag erhalten. Die preußische Regierung hat nämlich auch der Dortmund-Gronau-Enscheder Eisenbahngesellschaft für die Abtretung des Unternehmens an den Staat ein Angebot gemacht. Es giebt, wenn der Kauf perfekt wird, keine Privatbahn von Bedeutung in Preußen mehr.

Offiziere, die für Verkürzung der Militärdienstzeit eintreten, giebt es in den Niederlanden. Die „Köln. Ztg.“ berichtet: „Von militärischer Seite wird in einigen Blättern für die allgemeine Abkürzung des Militärdienstes auf drei Monate agitirt. Ein Offizier verschickt im „Vaderland“, die meisten Offiziere, die Tag für Tag mit den Soldaten — Milizen — in Berührung kämen, seien von der Unrichtigkeit der These „je längerer Kasernendienst, desto besserer Soldat“ vollkommen überzeugt. Die Kriegsfertigkeit habe nach dreimonatlicher Ausbildung ihren Höhepunkt erreicht. Dadurch, daß man die Soldaten länger als drei Monate in der Kaserne behalte, mache deren Kriegsfähigkeit und moralischer Gehalt nicht nur keine Fortschritte, sondern gehe vielmehr beständig zurück.“

Gegen die mecklenburgische Verfassung. Der Abg. Bachmicke hat im Reichstage wiederum einen Antrag auf Aenderung der Reichs-Verfassung dahingehend eingebracht, daß in jedem deutschen Bundesstaate eine aus Wahlen der Bevölkerung hervorgegangene Vertretung bestehen müsse. — Der Antrag wird in diesem Reichstage nicht mehr zur Berathung kommen.

Zum Kampf gegen den Umsturz. Der Kaiser hat an den Herrenmeister des Johanniter Ordens, Prinzen Albrecht von Preußen, anläßlich der am 15. Oktober vor fünfzig Jahren erfolgten Wiederaufrichtung der Balley Brandenburg ein Schreiben gerichtet, worin die Arbeit der Johanniter auf dem Gebiete der Krankenpflege und namentlich der Kriegskrankenpflege anerkannt wird, und an dessen Schlusse es heißt:

Und wie der ritterliche Geist dienender Liebe und der vorbildliche gottesfürchtige Wandel der Johanniter in der Vergangenheit reiche und schöne Früchte gezeitigt haben, so hoffe und vertraue ich, daß die Balley Brandenburg unter dem Zeichen des Kreuzes, das als Symbol des Erlösungswerkes unseres Herrn und Heilandes die Welt überwunden hat, auch in Zukunft reichen Segen schaffen und sich allezeit als eine feste Stütze für Thron und Altar erweisen werde im Kampfe nicht nur wider die Leiden der Menschheit, sondern auch wieder den Unglauben und die Feinde der göttlichen und menschlichen Ordnungen.

Etwas Aehnliches hat schon Friedrich Wilhelm IV. von dem Orden erwartet, als er im Jahre 1852 die Balley Brandenburg errichtete, um den freiheitlichen Errungenschaften des Jahres 1848 ein Gegengewicht zu bieten. Daß die Balley auf weitere Schichten des Volkes keinen Einfluß hat, beweist einerseits die Zunahme des Unglaubens, über die in allen kirchlichen Organen geklagt wird, andererseits die kolossale Zunahme derjenigen Partei, die man vorzugsweise als Umsturzpartei zu bezeichnen liebt. Innerhalb ihres engen Kreises, bei ihren Mitgliedern, mag die Balley zu erfüllen vermögen, was von ihr verlangt wird. Das deutsche Volk aber in seiner Gesammtheit entwickelt sich religiös und politisch, ohne sich von dem Johanniter-Orden dabei leiten, fördern oder hemmen zu lassen.

Eine alldeutsche Douche auf die Burenbegeisterung. Die Alldeutschen erhalten einen Rüffel von einem der Ihrigen. Dr. Karl Peters ist mit den Buren-Sammlungen in Deutschland nicht einverstanden. Er schreibt der „Hannov. Allg. Ztg.“: „Ich finde, es giebt Noth in Deutschland selbst genug für deutsche Mildthätigkeit, und wir haben kaum nöthig, damit über See zu gehen. Es giebt etwa 50 000 Burenfamilien in Südafrika. Ihnen sind mehr als hundert Millionen Mark von England bewilligt worden. Dies macht für eine Familie mehr als 2000 Mark neben dem Besitz der Farm, welche ihr verblieben ist. Glaubt man, daß im Deutschen Reiche ein ähnliches Durchschnittsmaß an Wohlstand existirt?“

Die Schulzustände in Trakehnen. Im Beleidigungsprozeß des Landstallmeisters v. Oettingen gegen Dr. Paalzow und Lehrer Nickel wurde am Montag die Beweisaufnahme fortgesetzt. Auf Befragen des Vertheidigers bekundet der Zeuge Lehrer Lamprecht: In einem Beschwerdefalle habe der Landstallmeister zu ihm gesagt: „Wenn sich die Lehrer mit den Vorwerks-Vorstehern streiten, dann bekommen die Letzteren immer Recht!“ — Zeuge v. Oettingen erklärt dies für ein grobes Mißverständniß, während R.-A. Sonnenfeld darauf hinweist, daß dieses grobe Mißverständniß übereinstimmend auch noch zwei anderen Zeugen passirt sein müsse. Lehrer Zipplies schildert die Schulverhältnisse in Mattisch kehmen. Die Plätze in seiner Klasse von 62 Schülern waren so ungureichend, daß eine Anzahl von Kindern mit ihren Tafeln und sonstigem Schreibzeug an den Fensterbrettern stehen mußten. Der Schularzt sei entsetzt gewesen über das in der Klasse herrschende schlechte Licht und habe verwundert ausgerufen: „Wie ist so etwas möglich! Und da baut man in Trakehnen einen Stall für 120000 Mk.“ Die Schulräume waren im Winter im Innern mit Schnee und Eis bedeckt gewesen, im Winter waren die Wände naß. Seine Wohnung sei noch feuchter gewesen; durch das mangelhafte Dach habe es hineingeregnet und seine Kleider im Kleiderschrank seien durchnäßt worden und er habe den Kleiderschrank durch Auflegen von Säcken schützen müssen. Als er einmal geographische Karten als Lehrmittel anschaffen wollte, habe der Landstallmeister gesagt: „Dafür giebt's kein Geld! Die Kinder lernen schon viel zu viel! Wenn sie Lesen, Rechnen, Schreiben und Religion lernen, dann ist es genug!“ Die Arbeiterwohnungen in Trakehnen bestehen aus einer Stube und einer Kammer, und in letzterer müssen die Scharwerker verschiedenen Geschlechts, welche gehalten werden müssen, zusammen schlafen. In Trakehnen hatte nach Bekundung des Lehrers Schwandter in der Schule die Hälfte der Kinder keinen Platz, sondern mußte stehen. In die Wohnung und Klasse des Lehrers Nickel habe es wiederholt eingeregnet. Angesichts der zahlreichen Fragen des Vertheidigers erklärte der Staatsanwalt, daß er eventuell beantragen werde, dem Vertheidiger das Wort wegen Mißbrauchs des Klagerechts zu entziehen. Zu den Darstellungen der Zeugen nahm wiederholt Landstallmeister v. Oettingen das Wort, um die Beschwerden von seinem Standpunkt zu beleuchten. Er wies darauf hin, daß er schon 1898 die Schulhäuser und Arbeiterwohnungen als in jämmerlichem und zum Theil menschenunwürdigem Zustande bezeichnet habe. Bei den Bauten habe er sich natürlich nach dem vom Abgeordnetenhause genehmigten Etat richten müssen. Lehrer Schieweck erklärte, daß ihm im Jahre 1898 Fuhrwerk verweigert worden sei, als er an einem von Frau v. Oettingen veranstalteten Kirchenkonzert mitzuwirken hatte. Als Schieweck eines Tages mit dem Landstallmeister über diesen Prozeß gesprochen und darauf hingewiesen habe, daß hinter ihnen doch der ganze Lehrerverein und etwa 80000 Lehrer ständen, habe Herr v. Oettingen geantwortet: „Ach, es sind ja blos Lehrer!“ Rechtsanwalt Sonnenfeld stellte noch eine lange Reihe von Beweisanträgen. Danach soll eine Reihe von Zeugen darüber gehört werden, daß auf jedem einzelnen Vorwerke Veruntreuungen an Futtermitteln, Kohlen 2c. in allergrößtem Umfange vorgekommen sind, erkennbar und sichtbar für jeden, der sehen und erkennen wolle. Die Zeugen sollen weiter bekunden, daß diese Veruntreuungen, die über 100000 Mark im Jahre hinausgehen, wiederholt Gegenstand der Anzeige bei Herrn v. Oettingen gewesen seien, ohne daß darauf etwas erfolgt wäre. Ferner: daß nicht blos in den Vorwerken, sondern in Trakehnen selbst aus dem Haferspeicher und sort Vorräthe weggebracht worden seien, daß in vielen Fällen die Arbeiter beim Verlassen des Speichers ½ Scheffel mit sich trugen, ohne daß sie angehalten worden wären, daß die Beamten aus den Getreidespeichern Getreide ohne Bezahlung entnahmen, um es in ihren Privatställen zu verwenden; daß die Vorwerksvorsteher, die sich Deputatvieh hielten, sich noch je 200 Stück Federvieh hielten, während ihnen nur 50 Stück erlaubt waren, daß sie sich für dieses Federvieh niemals die geringste Kleinigkeit von Futtermitteln gekauft, sie vielmehr aus den Vorräthen der Gestütsspeicher entnommen haben, daß sich bestimmt bezeichnete Personen 6 und 8 Pferde gehalten haben, ohne sich das geringste Quantum an Heu und Futtermitteln zu kaufen; daß Herr v. Oettingen sich für seine Privatbedürfnisse Hafer vom Gestütsspeicher habe kommen lassen; daß fast alle Beamten, die Privatgärten besitzen, diese durch Gestütsarbeiter haben bestellen und in Ordnung halten lassen, welche von der Gestütskasse ihre Löhnung erhielten. Nach längerer Berathung verkündet der Vorsitzende als Beschluß des Gerichts: Wie sich die Sache zugespitzt hat, hält es der Gerichtshof sowohl im Interesse der Angeklagten, als auch im Interesse des Herrn v. Oettingen für geboten, allen diesen Dingen nachzugehen und den angebotenen Beweis im vollen Umfange zu erheben. Es sollen deshalb die neuerdings genannten Zeugen sofort geladen und die Verhandlung am Donnerstag 9 Uhr fortgesetzt werden.

Oesterreich-Ungarn.

Aufmerksam verfolgt werden von der österreichischen Presse die Verhandlungen des deutschen Reichstages über die Zolltarifvorlage. Die Wiener „N. Fr. Pr.“ ist der Ansicht, daß die Abstimmung über den Roggenzoll eine schwere Niederlage des Grafen Bülow bedeute, die jedoch nicht ihn und nicht Deutschland allein treffe, sondern vielmehr den ersten Anstoß zur Aufrollung der europäischen Frage bilden werde. Alle Höflichkeit der diplomatischen Noten und die Freundschaft der mächtigsten Monarchien würden nicht verhindern können, daß die Nachbarvölker mit Unmuth nach jenem Reiche blicken, das ihren Ackerbau schädige und den Verkehr lähme. Der Reichstag entscheidet gegen Bülow, gegen das Prinzip der Handelsverträge, die Entwickelung des Exports, gegen die nationale Wohlfahrt und somit gegen das Volk. — Das „Fremdenblatt“ meint, daß der gefaßte Beschluß für die Sieger ohne praktischen Werth sein werde, weil der Reichskanzler vor der Abstimmung deutlich erklärte, daß der Antrag des Zentrums und der Konservativen für die Regierung in jedem Stadium, also auch in der dritten Lesung, unannehmbar sei. Es mache den Eindruck, als ob die Sieger durch ihren Sieg sich selbst dazu verurtheilt hätten, die Kriegskosten zu bezahlen. Wenn sie selbst sich auch mit ihrem Siege zufrieden erklären, sei es doch wahrscheinlich, daß auch die überstimmten Parteien der Linken mit dem Siege der Gegner zum Mindesten nicht unzufrieden sein würden.

Landesbibliothek Oldenburg

Im Abgeordnetenhause gab es am Dienstag wieder einen von den Tschechen provozirten Skandal, wobei es wieder fast zu Thätlichkeiten kam und die Sitzung unterbrochen werden mußte.

Die Parteien rechnen mit einer Auflösung des Abgeordnetenhauses und rüsten sich zu den Neuwahlen. Die tschechischen Parteien haben sich schon über eine gemeinsame Kandidatenliste geeinigt.

Ein Studentenstreik ist in Wien ausgebrochen. Die Studirenden der Technischen Hochschule veranstalteten in dem Hörsaale des Professors Czuber Kundgebungen gegen die Ueberfüllung der Hörsäle und deren schlechte Beschaffenheit. Dieser Professor und das Professorenkollegium erklärten die Forderung der Studenten für begründet und versprachen für Abhilfe zu wirken.

Schweiz.

Der Präsident des Bundesrathes, der höchste Beamte der Schweizer Republik, Hauser, ist im Alter von 65 Jahren gestorben. Ein Schlaganfall war die Ursache seines Todes.

Frankreich.

Eine sozialpolitische Maßnahme für die Staatsarbeiter hat der Marineminister Pelleton angeordnet. Darnach soll bei den Arbeiten des Artilleriearsenals in Toulon und der Marinekesselfabrik in Lorient vom 1. November ab versuchsweise der Achtstundentag eingeführt und, wenn die Maßnahme ein befriedigendes Ergebniß haben sollte, der Achtstundentag vom 1. Januar ab allgemein eingeführt werden. — Hoffentlich bleibt es nicht bei dem Versuch.

Der Antrag auf Auflösung des Konkordats, den der sozialistische Abgeordnete Roche in der Kammer einbrachte, hat folgenden Inhalt: 1. Sämmtliche Kirchen, welche heute vom Staate anerkannt und subventionirt sind, werden vom Staate getrennt; 2. nach der Einführung dieses Gesetzes wird die Regierung das Konkordat sowie jeden anderen Vertrag mit den verschiedenen Religionsgesellschaften auflösen; 3. das Kultusbudget wird abgeschafft; 4. die Botschaft beim Vatikan wird aufgehoben; 5. da die Ausübung der Kulte frei bleibt, ist es den Mitgliedern der verschiedenen Religionsgesellschaften gestattet, sich auf Grund des Gesetzes vom 1. Juli 1901 frei in Vereinen zu gruppiren, Eigenthum zu besitzen und mit den Gemeinden und dem Staate wegen Miethung von Kirchen und Schulen in Unterhandlungen zu treten; 6. ein besonderes Gesetz wird den Modus für die Kündigung des Konkordats feststellen sowie das Verhältniß der bisher vom Staate subventionirten Geistlichen regeln; 7. die durch Inkrafttreten dieses Gesetzes flüssig werdenden Geldmittel werden als Grundkapital zur Errichtung einer Alterskasse für Arbeiter verwendet. — Nach Ablehnung der Dringlichkeit für den Antrag Roche fand, wie schon gemeldet, ein Antrag Reveillaud auf Ernennung einer Kommission von 33 Mitgliedern, der alle auf die Trennung von Staat und Kirche, auf Kündigung des Konkordats u. s. w. bezüglichen Anträge überwiesen werden sollen, die Zustimmung des Hauses.

Ein Attentatsversuch gegen den Präsidenten wird vom „Figaro" gemeldet. Darnach hat die Polizei einen Anarchisten ergriffen in dem Augenblick, als er über ein Gitter klettern wollte, das die elysäischen Felder vom Garten des Palastes trennt. Man fand bei dem Verhafteten einen geladenen Revolver und ein anarchistisches Blatt. Der Name des Verhafteten wird geheim gehalten. Er wird als eine überaus gefährliche Persönlichkeit angesehen. Man glaubt, daß er dem Präsidenten der Republik im Gebüsch auflauern wollte, um ihn zu ermorden. — Hoffentlich hat nicht der Anarchistenschrecken einen Narr zum Attentäter gestempelt.

Der Ausstand der Kohlengräber wird von den Hafenarbeitern in den Hafenstädten dadurch unterstützt, daß sie Kohlenschiffe nicht ausladen. Die in Dünkirchen eingetroffenen Kohlenschiffe sind zum Löschen nach Antwerpen oder Rotterdam abgegangen.

Dänemark.

Die Vorlage über die Abtretung der dänisch-westindischen Inseln an die Vereinigten Staaten von Nordamerika ist im Landesthing infolge Stimmengleichheit abgelehnt worden. Gegen die Abtretung stimmte die Rechtspartei und einige unabhängige Konservative.

Das Ministerium beabsichtigt nun, eine Kommission nach den Inseln zu schicken, um die Verhältnisse zu untersuchen und Mittel zur Besserung und Entwickelung der Verhältnisse vorzuschlagen.

England.

Die Burengenerale sind von Holland kommend jetzt wieder in England eingetroffen, um die dort gesammelten Gelder in Empfang zu nehmen. In Holland sind 300 000 Gulden für die Buren eingekommen. Die größten Summen erhoben die Burengenerale von Nordamerika, wohin sie sich jetzt begeben werden.

Bulgarien

Die Ermordung des bulgarischen Staatsmannes Stambuloff ist gegenwärtig wieder Gegenstand der Verhandlung vor dem Gericht zu Sofia. Der Theilnahme daran ist angeklagt der Mazedonier Haljo. Er behauptet, zur Zeit des Mordes nicht in Sofia gewesen zu sein. Die Hauptzeugen sind Petkoff und Gantscho Todoroff, die die Begleiter Stambuloffs waren, als dieser ermordet wurde. Petkoff kann Haljo nicht mit Bestimmtheit erkennen. Todoroff dagegen bezeichnet Haljo als denjenigen, der den ersten Schuß auf Stambuloff abgab. Alle Zeugen geben die Aeußerungen wieder, die Stambuloff auf seinem Sterbebett machte; Stambuloff nannte Haljo, aber auch andere Namen.

Aus Stadt und Land.

Bant, 23. Oktober.

Zur Kalenderverbreitung. Soweit wir erfahren konnten, sind bei der diesjährigen Verbreitung des „Nordwestdeutschen Volkskalenders" Zwischenfälle nicht vorgekommen. Eine Erscheinung ist nur zu Tage getreten, nämlich, daß fast überall die Verbreiter zu wenig Exemplare hatten, ein Beweis, daß der Kalender von Jahr zu Jahr mehr Freunde findet. Freilich giebt es auch Leute, welche den Kalender nicht freundlich aufnehmen, sondern die Annahme ablehnen und dabei auf die „Sozis" schimpfen, oder aber den erhaltenen Kalender, nachdem sie von seinem Inhalt Notiz genommen, an die Druckerei zurückschicken. Je nach dem Temperament sind die Begleitschreiben abgefaßt. Ein Agrarier in der Nähe von Varel sandte den Kalender mit folgendem Erguß an den Genossen Hug:

Herrn Paul Hug u. Co., Druckereibesitzer.

Ich erhielt soeben Ihre „Gratis Pracht-Ausgabe" (genannt „Nordwestdeutscher Volks-Kalender") franko ins Haus gesandt, doch wollen Sie diesen mit der Bitte meinerseits zurücknehmen, uns fernerhin gütigst damit zu verschonen, denn ich fühle mich durchaus nicht veranlaßt, ein solch großes Geschenk anzunehmen und ein besseres werden Sie uns wohl nicht bieten. Achtungsvoll

Einer für Mehrere.

Der Mann hat wenigstens Muth aber auch Humor; die Ablehnung des Wucherzolls von 7,50 Mk. im Reichstag hat ihm wenigstens noch nicht die Galle ins Blut getrieben. — Weniger gemüthlich hat ein Förster der Fürstlich zu Jan- und Knyphausen'schen Forstverwaltung zu Knyphauserwald bei Neepsholt die Beschenkung mit einem Kalender aufgefaßt. Er hat an den Genossen Hug, auf dessen Haupt nun alle Schuld abgeladen wird, folgendes lakonische Schreiben gerichtet:

Herrn P. Hug, Bant.

Beifolgend übersende ich Ihnen den mir übersandten „Nordwestdeutschen Volks-Kalender" zurück, mit dem Bemerken, daß ich mir die Zusendung derartiger Zeitschriften in Zukunft ernstlich verbitte.

Nebelsieck, Fürstl. Förster.

Da sage nun noch einer, es gebe keine treuen Diener mehr! Dem Herrn Nebelsieck hat sicher die Kritik der sozialpolitischen Anschauung und Thaten des Fürsten zu Jan- und Knyphausen für den er wie der getreue Eckhalin durchs Feuer ginge, in Harnisch gebracht. Wir werden ihn mit Schriften, welche seine Treue ins Wanken bringen könnten, sicher nicht belästigen; ob die Verbreiter des Kalenders, die ihm jetzt den Kalender verehrten, dasselbe thun werden, dafür können wir und auch der Genosse Hug keine Garantie übernehmen.

Vorstehendes war schon geschrieben, als wir noch folgende Vorkommnisse bei der Verbreitung des Kalenders mitgetheilt erhielten: In Esens wurde einer unserer Kalenderverbreiter von einem fein gekleideten Herrn angehalten und ihm vorgekohlt, das Verbreiten solcher Schriften sei verboten, im vorigen Jahre seien zwei Verbreiter bestraft worden. Als unser Verbreiter sich nicht verdrüßen ließ, drohte der noble Herr ihm mit den Worten: „Ich werde Ihnen das schon besorgen!" Bemerkt sei hierzu nur, daß vor einigen Jahren zwei Kalenderverbreiter in Esens prozessirt worden sind. Sie wurden jedoch nicht verurtheilt, sondern freigesprochen. Die Polizei soll übrigens den Auftrag gehabt haben, auf die Verbreiter zu achten. — Aus Weener wird gemeldet, daß der Landrath des Kreises, Dr. Krüger, seine Gendarmen beauftragt hat, unsere Kalender einzusammeln und als Entschädigung den Leuten den „Hannoverschen Hauskalender" zu überreichen. Wer bezahlt denn nun diese Kalender, der Herr Landrath oder die Steuerzahler? Unsere Genossen in Weener erließen nun diesem Vorgehen des Landraths gegenüber folgende Bekanntmachung:

Zur Aufklärung!

Sämmtliche Einwohner hiesigen Orts werden hierdurch aufmerksam gemacht, daß Niemand verpflichtet ist, den Nordwestdeutschen Volks Kalender 1903, welcher Ihnen ins Haus gebracht ist, einem der Herren von der Polizei auszuhändigen, da er einem Jeden nach Empfang als Eigenthum gehört, wie es auf der Rückseite des Kalenders auch deutlich vermerkt ist. Der Vertrauensmann der Sozialdemokratischen Partei.

Brände. Gestern Abend gegen 6 Uhr wurde die Werftfeuerwehr nach hier gerufen. In einem Werfthause der Wilhelmshavener Straße war ein Schornsteinbrand ausgebrochen. — Zur gleichen Zeit fingen die Gardinen im Schaufenster des Heinjschen Fischhandlung in der Neuen Wilhelmshavener Straße hierselbst — jedenfalls durch eine Gasflamme — Feuer, welches von den Hausinsassen gelöscht werden konnte.

Polizeiliches. Eine Aenderung im Polizeidienst wird durch die Abtrennung des Amtes Rüstringen vom Amtsbezirk Jever insofern eintreten, als die Gemeinden Sande, Accum und Fedderwarden, welche bisher zum Gendarmeriebezirk Bant gehörten, einen eigenen Gendarmen mit der Station in Sande bekommen. Derselbe wird von Bant nach dort versetzt.

Wer ist verantwortlich für fehlerhaft geschriebene Anzeigen? Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts braucht für Fehler in einer Anzeige, welche in Folge unleserlich oder undeutlich geschriebenen Manuskripts entstanden sind, kein Ersatz geleistet werden. Das Reichsgericht ging hierbei von der Ansicht aus, daß Anzeigen, welche man einer Zeitung zusendet, deutlich geschrieben sein müssen. Also Vorsicht!

Wilhelmshaven, 22. Oktober.

Von der Marine. Die Probefahrt des Linienschiffes „Wettin", sowie das Anschießen seiner Geschütze in der vorigen Woche soll, nach einer Blättermeldung aus Kiel, nicht recht zufriedenstellend ausgefallen sein. Wie es heißt, haben sich beim Einschießen der großen 24 Zentimeter-Geschütze die Geschützstände, sowie die Deckbalken als zu schwach konstruirt gezeigt. Der gleiche Fehler ist früher an dem Linienschiffe „Kaiser Friedrich III." bemerkt worden. Ferner ist bei der Fahrt an der Maschine eine Störung eingetreten. Die Einstellung des neuen Schiffes in den Geschwaderverband zur Theilnahme an der Winterreise ist ausgeschlossen. Nach Erledigung der Probefahrten soll der Panzer nach hier gehen.

Ein schweres Unglück hat sich gestern auf dem im Kieler Hafen liegenden russischen Kreuzer „Dschigit" zugetragen. Anläßlich des Geburtstags der deutschen Kaiserin wurde salutirt. Beim Abfeuern explodirte eine Kartusche. Ein Matrose wurde geblendet, sechs andere schwer verletzt.

Biologisches. Die Königl. Biologische Anstalt auf Helgoland hat, um die Wanderungen der Fische in der Nordsee zu erforschen, eine große Anzahl lebender Seefische, meistens Schollen, mit einem Abzeichen versehen und in der Umgegend von Helgoland und an anderen Stellen der Nordsee wieder ausgesetzt. Die Marke ist aus Metall (Aluminium) und mit dem Zeichen H O 2 und einer laufenden Nummer versehen. Sie ist an den Fischen so befestigt, daß ein Ring nahe der Schwanzflosse durch den Rücken gezogen ist. Die Biologische Anstalt richtet unter Aussetzung einer Belohnung die Bitte an alle Nordseefischer, beim Fange solcher mit Marken versehenen Fische den Fangort genau zu notiren, die Fische aufzubewahren und ihr Mittheilung zu machen.

Von Norderney zurück kehrten heute Mittag 43 Kinder, welche vom Verein für Kinderheilstätten von hier nach dort geschickt worden waren. Die Kur schien den Kindern sehr gut bekommen zu sein.

Varel, 23. Oktober.

Der 36. Bericht des Vorstandes der Aktiengesellschaft für Maschinenbau und Eisenindustrie zu Varel a. d. Jade schließt für die Aktionäre etwas günstiger ab als der vorjährige. Während im vorigen Jahre bei einem Umsatz von 119 652 Mk. 91 Pfg. ein Verlust von 16 140 Mk. 24 Pfg. zu verzeichnen war, ist in diesem Jahr bei einem Umsatz von 124 109 Mk. 86 Pfg. ein Gewinn von 74 Mk. 95 Pfg. erzielt. Löhne, Salair und Unkosten waren im vorjährigen Bericht mit 82 245 Mk. 95 Pfg. angegeben, im diesjährigen mit 71 051 Mk. Das ist 11 194 Mk. 95 Pfg. weniger als im vorigen Jahre. Durch den Verlust im vorigen Jahre ist der Reservefonds von 82 141 Mk. 57 Pfg. auf 66 001 Mk. 33 Pfg. zurückgegangen. Abgeschrieben an Maschinen und Materialien ist nichts, denn im vorigen und in diesem Jahre ist für diesen Posten die Summe von 20 820 Mk. 86 Pfg. angegeben. Eine Abschreibung von mindestens 10 Prozent wäre doch am Platze gewesen, die Herren Aktionäre mögen vielleicht anderer Meinung sein. Der Bericht ist überhaupt im Ganzen so gehalten, daß er schwer verständlich ist. Am meisten interessirt uns folgender Absatz des Berichts: „Die Arbeitsnoth veranlaßte ein verstärktes Jagen nach Aufträgen und dies ließ gewinnbringende Verkaufspreise nicht aufkommen. Soweit wir thunlich haben wir den Betrieb eingeschränkt; an Preisschleudereien haben wir uns nicht betheiligt. Die ersten Monate des begonnenen Geschäftsjahres haben uns größere Aufträge zu besseren Preisen gebracht; vielfach macht sich eine regere Nachfrage bemerkbar, es scheint die Eisenindustrie den Tiefstand der Konjunktur überschritten zu haben und steht zu erwarten, daß sie allmählich bessern Zeiten entgegengeht." Das Eisenwerk ist eins der wenigen Etablissements, in dem Aktionäre und Arbeiter sich fast gleich stehen. Die Aktionäre bekommen seit Jahren nichts und die Arbeiter sehr wenig. Beide werden auf die Zukunft vertröstet, die aber nach den bisherigen Erfahrungen in sehr weiter Ferne liegt. Die Generalversammlung der Aktionäre ist am 27. Oktober.

Oldenburg, 23. Oktober.

Die Anstellung eines allopathischen Arztes bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt ist jetzt seitens des Vorstandes erfolgt, indem Dr. Driever als Kassenarzt zugelassen ist. Bekanntlich hat die Ortskrankenkasse jahrelang nur biochemische Aerzte gehabt, und wenn auch die Mitglieder im Allgemeinen damit einverstanden waren, so wurde doch immer wieder der Wunsch laut nach allopathischen Aerzten, welchem Wunsch freilich der Vorstand nicht nachkommen konnte, da der Aerzteverein Bedingungen stellte, die der Vorstand nicht erfüllen zu können glaubte. Bekanntlich hatte dann ein Theil der Kassen-Mitglieder an die Aufsichtsbehörde petitionirt, um den Vorstand zur Anstellung von allopathischen Aerzten zu zwingen. Die Petition war von außerhalb der Kasse stehenden Personen eingeleitet. Die Aufsichtsbehörde konnte aber gegen den Vorstand nichts unternehmen, da dieser die Anstellung der biol. Aerzte ja nicht verweigert, wenn die Aerzte die Bedingungen, die bisher galten, anerkannten. Der Aerzteverein machte jedoch die freie Arztwahl, d. h. die Zulassung aller Aerzte zur Kasse zur Bedingung. Jetzt ist Dr. Driever aus dem Aerzteverein ausgetreten und so erfolgte auch sofort die Anstellung als Kassenarzt. Damit wäre denn der Konflikt zwischen den Aerzten und der Kasse überwunden und können nun beide medizinische Richtungen miteinander wetteifern.

Das Schulgeld an den Gymnasien in Oldenburg, Jever und Eutin ist seitens des Ministeriums auf 180 Mk. festgelegt worden.

Im Mordprozeß von Baden-Bruns wurde gestern zuerst eine anonyme Karte verlesen, die beim Gericht eingelaufen war und besagte, daß der Angeklagte unter dem Namen Schmidt sich in Afrika aufgehalten habe. Der Angeklagte weiß nichts davon. Dr. Karl Müller, der langjährige Arzt des Angeklagten, wurde als Zeuge, nicht als Sachverständiger vernommen. Seine Aussagen hinterließen den Eindruck, daß der Angeklagte damals geistig erkrankt gewesen sei. Dr. Müller enthielt sich aber jedes Urtheils über etwaige Simulation des Angeklagten. Dann wurde Eberhard Bruns wieder vernommen. Er hat, an den Verhandlungen theilnehmen zu dürfen, was ihm nicht gestattet wurde. Obermedizinalrath Dr. Ritter sagte über seine Beobachtungen aus. Dann wurde Obermedizinalrath Dr. Henkes-Wehnen gehört. Aus seiner Aussage ist zu entnehmen, daß er beim Angeklagten in Wehnen keine geistige Störung bemerkte. Sein Gutachten lautet auf eine Bewußtseinstrübung des Angeklagten während der That, die aber eine freie Willensbestimmung nicht ausschlösse. Dr. Henkes hält die Erinnerungslosigkeit des Angeklagten für Verstellung. Sie sei durch den Alkoholgenuß nur vielleicht z. Th. zu erklären. Dann gabt Oberarzt Dr. Brümmer-Wehnen seine Beobachtungen im Gefängniß und in Wehnen kund. Dieser gutachtete auf Befragen des Vorsitzenden: Der Angeklagte hat nicht in einem Zustande geistiger Störung gehandelt. Eine gewisse geistige Abnormität ist aber vorhanden gewesen, so daß die That milde beurtheilt werden muß. Jedenfalls hat der Angeklagte mit Vorsatz den Oberamtsrichter Bicker erschossen. Eine krankhafte Störung des Geistes ist vollständig ausgeschlossen, der Angeklagte hat aber auch nicht in einem Zustande der Bewußtlosigkeit gehandelt. Hiergegen spricht die Planmäßigkeit seines Handelns. Man kann höchstens sagen: Der Angeklagte hat in solcher Erregung gehandelt, die ihm die Besonnenheit raubte. Es wird daher das Moment der Ueberlegung auszuschließen sein. — Es erfolgte alsdann die Vernehmung des Direktors der Nervenheilanstalt zu Rockwinkel bei Bremen, Dr. med. Engelken als Sachverständigen. Derselbe ist der Ansicht, es müsse schon in früher Kindheit bei dem Angeklagten eine Geisteskrankheit bestanden haben. Diese Krankheit habe noch niemals aufgehört und infolge der bekannten traurigen geschäftlichen Vorgänge sei dieselbe noch immer mehr gesteigert.

Gegen Mitternacht wurde das Urtheil gefällt. Der Angeklagte wurde dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu 12 Jahren Zuchthaus und 10jährigem Ehrverlust verurtheilt. Der Vertheidiger hatte 6 Jahre Zuchthaus beantragt. Die Frage auf vorsätzliche Tödtung wurde von den Geschworenen bejaht, die Frage, ob der Angeklagte die That mit Ueberlegung ausgeführt hat, verneint.

Strafkammersitzung des Landgerichts vom 18. Oktober. Gegen das Gesetz betr. die Beurkundung des Personenstandes gefehlt hat der Gemeindevorsteher B. zu Lastrup, indem er die Eheschließung eines erst 17jährigen Wagenbauers vollzog. Urtheil: 20 Mk. Geldstrafe. — Der bereits mehrfach wegen Betrugs vorbestrafte Maurer L. aus Minden war angeschuldigt, abermals Betrügereien, und zwar in Delmenhorst, Westlemwerder, Altenesch und Ochtum begangen zu haben. Er wurde unter Einrechnung einer über ihn vom Landgericht Verden verhängten Strafe von 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 1 Woche Haft zu 7 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt. — Mit Vorliebe scheint der Maurer B. aus Delmenhorst die Droschkenkutscher zu prellen. Zweimal ist er deshalb bereits bestraft worden. Am 27. Juli d. J. war er mit seiner Frau von Delmenhorst zum Schützenfest nach Bremen gefahren. Dort verpaßte er für die Rückkehr den letzten Zug. Obwohl er kein Geld mehr besaß, ließ er sich von einem Droschkenkutscher von Bremen nach Delmenhorst fahren. Dort ließ er vor der Waschkauschen Wirthschaft halten und sagte zu dem Kutscher: „Drehen Sie nur erst Ihr Fuhrwerk um und kommen Sie dann in die Wirthschaft, dort will ich Ihnen das Fahrgeld im Betrage von 11 Mk. geben." Während der Kutscher sein Fuhrwerk umdrehte, verschwand der Angeklagte mit seiner Frau, ohne zu bezahlen, durch einen Seitengang. Unter Einrechnung einer gegen den Angeklagten vom Landgericht Bremen erkannten Gefängnißstrafe von 10 Monaten wurde er in eine Gesammtstrafe von 1 Jahr 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Milchknecht M. aus Annaberg hat eine Rechnung einkassirt, quittirt und den Betrag von 103 Mk. für sich behalten. Urtheil: 6 Monate Gefängniß. — Geld im Betrage von etwa 400 Mk. hat die Ehefrau P. zu Dwoberg als Brodverkäuferin des Kaufmanns C. in

Landesbibliothek Oldenburg

Delmenhorst unterschlagen. Sie muß hierfür 4 Monate lang im Gefängniß büßen. — Ein Fabrikarbeiter St. zu Delmenhorst hat einen Bauarbeiter mit dem Messer gestochen. 4 Monate Gefängniß erkannten die Richter als Strafe hierfür. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurden weiter zwei Strafsachen verhandelt. Der Maurer B aus Delmenhorst ist angeklagt, die von ihrem Mann getrennt lebende Ehefrau F. mit dem Taschenmesser lebensgefährlich verletzt zu haben. Er wurde mit 2 Jahren Gefängniß bestraft. — Von der Anklage, ein Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben, wurde der Schuhmacher Sp. freigesprochen.

Bremen, 28. Oktober.

Der Bremer Freimarkt hat am 21. Oktober **begonnen und dauert zehn Tage.**

Ein neuer großer Doppelschraubendampfer des Norddeutschen Lloyd, welcher sich auf der Werft von F. Schichau in Danzig im Bau befindet, wird am 25. Oktober vom Stapel laufen. Der neue Dampfer wird den Namen „Seydlitz" erhalten und die Taufe wird von dem Chef des in Halberstadt stehenden Kürassierregiments von Seydlitz, Herrn Oberstleutnant Freiherr von Schuckmann, übernommen werden. Der Dampfer ist ein Schwesterschiff des vor wenigen Monaten vom Stapel gelassenen Dampfers „Zieten", mit welchen beiden Schiffen die gewaltige Flotte des Norddeutschen Lloyd abermals einen äußerst werthvollen Zuwachs erhalten wird. Beide Dampfer sind je 137 Meter lang, 16,9 Meter breit und 11,9 Meter tief. Der Raumgehalt des nach der höchsten Klasse des Germanischen Lloyd unter Spezialaufsicht ganz aus Stahl erbauten Dampfers beträgt 8000 Brutto-Reg.-To., die Wasserverdrängung 13 500 Tonnen. Die Schiffe, welche zeitweilig auch in der Fahrt nach Australien verwendet werden sollen, erhalten Einrichtungen für die Beförderung von etwa 90 Passagieren erster Klasse, 70 zweiter Klasse und ca. 2000 Passagieren dritter Klasse. Die Ausstattung der Räume wird sich durch einen leichten, vornehmen Stil auszeichnen, wobei auf die Verhältnisse der Tropenfahrt besonders Rücksicht genommen ist. Die Sicherheitsvorkehrungen entsprechen den weitestgehenden Anforderungen. Jedes Schiff erhält 2 vierfache Expansionsmaschinen von zusammen ca. 5000 indizirten Pferdestärken. Für Ladungszwecke sind 6 Dampfladewinden und 4 Dampfkrähne vorhanden. Die Geschwindigkeit der Schiffe wird ca. 14 Knoten betragen. Die Bemannung zählt etwa 130 Personen.

Emden, 23. Oktober.

Ein 12jähriger Schüler der hiesigen Volksschule verletzte im Streit den jugendlichen Arbeiter Jürgens lebensgefährlich durch einen Messerstich.

Lehe, 23. Oktober.

Der Gemeinderath beschäftigte sich mit der Errichtung eines Elektrizitätswerkes. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt. In der Debatte wurde hervorgehoben, daß allein der Straßenbahnbetrieb zwei Drittel der Unterhaltungskosten aufbringen würde.

Kiel, 22. Oktober.

Ein Zollkuriosum. Der Kommandant des bei der Germaniawerft im Umbau befindlichen türkischen Kriegsschiffes „Assar y Tewfik" hatte die Absicht, die aus dem Schiffe entfernten Abfallhölzer zu verkaufen. Er hatte jedoch die Rechnung ohne die Zollbehörde gemacht. Diese sieht die Hölzer als solche an, die von auswärts eingeführt sind und verlangt deshalb ihre Verzollung. Das ganze Verdeck des türkischen Panzers ist nun doch mit dem alten Holz verpackt. Wer es gesehen hat, muß sich wundern, daß man es nicht als Feuerholz frei passiren läßt.

Aus den Vereinen.

Bant, 23. Oktober.

Ein Ziegenzüchterverein hat sich hier gegründet. Derselbe bezweckt, die Ziegenzucht zu heben und zu veredeln. Am Sonnabend wird in Café Hillmers der Verein laut Inserat seine zweite konstituirende Versammlung abhalten, in welcher auch ein thierärztlicher Vortrag über den Werth der Ziegenzucht gehalten wird. Die Inhaber von Ziegen seien auf den Vortrag und auf den Verein aufmerksam gemacht.

Wilhelmshaven, 23. Oktober.

Der Bant-Wilhelmshavener Zitherklub feiert am Sonnabend im Parkhaus hierselbst sein 12. Stiftungsfest. Dasselbe besteht in Konzert, Theater und Ball. Das reichhaltige Programm, welches neben ausgewählten Musikstücken der Seebataillonskapelle auch Duetts, Trios und Chöre für Streich- und Schlagzither, Violine, Klavier und Harmonium und zwei lustige Einakter aufweist, wird den Gästen und Freunden der Zither angenehme Stunden bringen, weshalb wir darauf hinweisen.

Vereinskalender.

Bant-Wilhelmshaven.

„Holzarbeiter-Verband." Freitag den 24. Oktober, Abends 8½ Uhr: Versammlung in der Arche.

„Verband der Zimmerer." Freitag, 24. Oktbr., Abends 8½ Uhr: Versammlung im Tivoli.

„Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer" (Verwaltungsstelle Wilhelmshaven). Freitag den 24. Oktbr., Abends 8½ Uhr: Hebung der Beiträge im Tivoli.

Varel.

„Holzarbeiter-Verband." Sonnabend, 25. Oktbr., Abends 9 Uhr: Versammlung bei Deutschner.

„Verband der Fabrik- und Landarbeiter ꝛc." Sonntag, 26. Oktober, Nachm. 5 Uhr: Versammlung bei Willers.

Oldenburg.

„Metallarbeiter-Verband." Sonnabend, 25. Oktbr., Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Wehrkamp, Kurwickstr.

Vermischtes.

Unterschlagungen in Höhe von sechs bis siebenhunderttausend Mark wurden durch einen Kassirer des großen Waarenhauses N. Israel in Berlin verübt. Durch Beschlagnahme von Bankdepots wurden von dieser Summe 200 000 Mark gerettet.

Eine Gasexplosion im Keller des Johanneums zu Zittau hat unter den Schülern des in dem Gebäude untergebrachten Realgymnasiums einen gewaltigen Schrecken hervorgerufen. Einige dreißig Sextaner saßen gerade in dem über dem Keller befindlichen Zeichensaale, als plötzlich ein Krach das ganze Haus erbeben machte. Klirrend sprangen die Fensterscheiben in tausend Stücke, der Boden wankte, die Dielen wurden etwa 20 Zentimeter in die Höhe gehoben und auseinandergetrieben und die Zeichenpulte durcheinandergeworfen. Ein Augenblick jähen Entsetzens — dann stürzten die meisten Hals über Kopf zur Thür hinaus, während die dem Fenster zunächst Sitzenden durch dieses ins Freie sprangen. In Folge eines Rohrbruchs war Gas ausgeströmt, hatte sich im Gewölbe des Kohlenkellers angesammelt und entzündete sich, als der dem Gasgeruch im Keller nachgehende Hausverwalter Heubner ein Streichholz ansteckte. Das mächtige Gewölbe wurde durch gewaltigen Druck in die Höhe gehoben und borst an verschiedenen Stellen, starke Holzthüren wurden zersplittert, Holztheile und Kalk durch die Gitterfenster weit hinaus auf die Straße geschleudert. Heubner wurde zwar nicht lebensgefährlich verletzt, aber doch furchtbar zugerichtet. Dadurch, daß er an eine Mauerecke geschleudert wurde, erlitt er eine schwere Kopfverletzung und einen Beinbruch, Kopfhaar und Bart sind ihm abgesengt worden und Gesicht, Hals und Hände bedeckten Brandwunden. Der Feuermann Zeißig, der gerade eine Karre Koks in den Keller fahren wollte, wurde mitsammt der Karre zu Boden geschleudert und am Kopfe verbrannt. Das entstandene Feuer konnte rasch gelöscht werden.

Ein schweres Eisenbahnunglück, das durch einen verbrecherischen Anschlag verursacht ist, wird aus Rußland gemeldet. Montag Abend 9 Uhr entgleiste bei der Station Dünaburg der Schnellzug von Wirballen nach Petersburg. Die Lokomotive stürzte um, der Gepäckwagen wurde vollständig zertrümmert, die beiden folgenden Wagen zweiter Klasse ebenfalls umgestürzt und schwer beschädigt; es entgleisten noch ein Wagen zweiter Klasse, ein Wagen erster Klasse und ein Schlafwagen, der aber nur leicht beschädigt wurde. Vom Zugpersonal wurde der Packmeister getödtet, drei Beamte schwer und drei leicht verletzt. Von den Passagieren wurde einer schwer verletzt. Die Ursache des Unglücks war böswillige Entfernung der Schienenschrauben und der die Schienen mit den erst kürzlich neu gelegten Schwellen verbindenden Bolzen.

Von dem Dampfer „Valesia" der Hamburg-Amerika-Linie sind nach einer „Reuter"-Meldung aus Curaçao vom Montag der Kapitän, der erste Ingenieur und drei Matrosen ertrunken." — Der Hamburg-Amerika-Linie ist aus Curaçao ein Telegramm zugegangen, wonach der Unglücksfall sich beim „Boating" ereignete. Ob es sich um An- oder Vonbordfahren oder ein anderes Bootsmanöver handelt, ist aus dem Telegramm nicht ersichtlich.

Neueste Nachrichten.

Paris, 23. Okt. Der verhaftete angebliche Anarchist ist ein 30jähriger Mann namens Edouard Lebissonet. Er war früher Bahnbeamter, ergab sich aber dem Trunke. Die That scheint er nur verübt zu haben, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. In der vorigen Woche beging er einen Selbstmordversuch, und erst vor drei Tagen war er aus dem Hospital entlassen worden.

Saint Etienne, 23. Okt. **Etwa** 500 **Ausständige begaben sich nach den Kohlengruben** von Cros, **stürzten dort die mit Kohlen gefüllten Karren um und behaupteten, den Grubenarbeitern sei von den Direktoren der Gruben gestattet worden, sich der Kohle zu bemächtigen. Die Untersuchung ist eingeleitet worden.**

London, 22. Okt. **Die „Times" melden aus Rio de Janeiro vom 21. d. M.: Eine hier bekannt gegebene amtliche Erklärung der bolivianischen Regierung** besagt, daß diese den **Ansprüchen Brasiliens nicht nachzukommen beabsichtige, das verlangte, daß die einem amerikanischen Syndikat gewährte Konzession zur Ausbeutung der Territorien von Acre für ungiltig erklärt werde.**

Letzte telephonische Nachrichten und Depeschen.

Kiel, 23. Okt. **Hier wurde von Kriminalbeamten eine Falschmünzerwerkstatt aufgehoben, in welcher falsche Fünfmarkstücke angefertigt wurden. Etwa 80 falsche Geldstücke wurden beschlagnahmt. Ein Goldarbeiter wurde in Hamburg beim Ausgeben von Geld, welches aus dieser Werkstätte stammt, verhaftet.**

Köln, 23. Okt. **In Lüdenscheid warf ein Arbeiter seinem 21jährigen Sohn eine brennende Petroleumlampe ins Gesicht. Der Sohn starb unter entsetzlichen Schmerzen. Die herbeieilende Mutter, der Bruder und der wüthende Vater wurden von den Flammen ergriffen und erlitten sehr schwere Verletzungen.**

Dünkirchen (Frankr.), 23 Okt. **Gestern Nachmittag fanden hier Unruhen statt, bei welchen vier Polizisten und ein Polizeikommissar verletzt wurden. Mehrere Läden wurden geplündert, andere wurden geschlossen. Weiter versuchten die streikenden Grubenarbeiter, die Taue der mit Kohlen beladenen englischen Schiffe zu durchschneiden, steckten Leinenballen in Brand und warfen Karren und Geräthschaften in den Kanal. Militär wurde requirirt.**

Valdeorras (Spanien), 23. Okt. **Die Bevölkerung widersetzte sich der Erhebung der Oktroigebühr (städtischer Lebensmittelzoll) und griff die Gendarmerie an. Dieselbe gab Feuer und tödtete eine und verwundete eine andere Person. Zwei Gendarmen erlitten Verletzungen.**

Quittung.

Für den Wahlfonds gingen bei der Redaktion ein: 50 Pfg. von St. durch J.

Seebadeverein Bant.

Das diesjährige Stiftungsfest findet am Montag den 3. November in den beiden Strandlokalen Sierakowsky und bei Schmidt („Banter Hafen") statt. **Das Komitee.**

Bekanntmachung.

Der Fahrweg von der Müllerstraße bis zur Heppenser Straße wird wegen Vornahme von Kanalisationsarbeiten bis zum 1. November **gesperrt.**

Heppens, den 23. Oktober 1902.

Der Gemeindevorsteher.
Athen.

Empfehle in frischer Sendung:

Große und kleine Schellfische,
Große und kleine Schollen,
Rothzungen, Knurrhähne,
Kaulbarsch, Seelachs, Zander,
Lebende Karpfen,
Steinbutt, pr. Pfd. 45 u. 65 Pf.,
Stinte u. Flußfische treffen morgen früh ein.

J. Heins,

Fischhandlung: Bismarckstraße,
Marktstraße,
Neue Wilhelmsh. Straße 44,
Telephon 132.

Winter-Schuhwaaren

sowie Pantoffeln
für Herren, Damen u. Kinder empfiehlt

Otto Wieting,

Neuende, Mühlenreihe 6.

Bant-Wilhelmshavener Zitherklub.

Gegründet 1890.

Einladung

zu dem am **Sonnabend, 25. Oktbr.** im Parkhaus stattfindenden

12. Stiftungsfest,

besteh. in Konzert, Theater u. Ball.

Anfang 8½ Uhr. — Freunde und Gönner laden wir hierdurch freundlichst ein. — Karten sind im Vorverkauf zu haben im Parkhaus, Banter Rathhaus-Restaur. und beim Musikalienhändler Kreidel.

Stöltje. **Der Vorstand.**

Zur gefl. besond. Beachtung!

Um jeden Irrthum zu vermeiden, wird hiermit ausdrücklich bemerkt, daß die Annonce in der gestrigen Nummer dieses Blattes von einem fernstehenden Verein, der sich ebenfalls den Namen „Bant-Wilhelmsh. Zitherklub" zugelegt und eine Generalversammlung angesetzt hat, eingerückt wurde. Der festgebende Klub, der 1890 gegründet, hat mit dem vorstehend genannten Verein absolut nichts gemein. Es handelt sich bei dem letzteren **um frühere, jetzt aus dem alten Klub ausgeschiedene Mitglieder.** Unser Klub, der am nächsten Sonnabend den 25. d. Mts. sein 12jähriges Stiftungsfest feiert, steht fortan unter der Direktion des Herrn Musiklehrers Kreidel. Indem wir nochmals bitten, sich durch Nichts von dem Besuch unseres Festes abhalten zu lassen, zeichnen Hochachtungsvoll

Der Vorstand. **Das Komitee.**

Gesucht

zum 1. November ein ordentl. Mädchen für die Nachmittagsstunden.
Amtseinnehmer Jacobs, Peterstr. 29, I

Gutes Logis

für einen anständigen jungen Mann.
Altheppens, Louisenstr. 3.

Ein Lehrmädchen

aus achtbarer Familie stellt ein
Konfektionshaus **Schiff**,
Bismarckstraße 12.

Ziegenzüchter-Verein

Rüstringen.
Sonnabend den 25. Oktober,
Abends 8½ Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal Café Hillmers, Neuende.

Tagesordnung:
1. Thierärztlicher Vortrag über den Werth der Ziegen.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vorstandswahl.
4. Statutenberathung.

Der prov. Vorstand.

Eine Ladeneinrichtung

für **Konditorei** u. **Bäckereizwecke** zu kaufen gesucht.
Joh. Schipper, Bant.

Ein kleiner Wagen

passend für ein Pony, wird **zu kaufen gesucht.** Offerten mit Preisangabe erbittet **C. Metze**, Varel.

Zu vermiethen

gut möblirtes Zimmer für einen Mitbewohner.
Verl. Börsenstr. 47, 1 Tr. r.

Schöne dreir. Etagenwohnung

sofort oder später **zu vermiethen.**
J. Freudenthal Ww.,
Bant, Neue Wilhelmshav. Straße 72

Suche zum 1 November

ein Stundenmädchen für den Vormittag.
Tomma Thoms,
Neue Wilhelmsh. Str. 30.

Gesucht

ein schulfreier Laufbursche.

G. Lutter, Bismarckstr. 55.

20 Mk. Belohnung

Demjenigen, der mir zur Wiedererlangung der am Sonnabend von meinem Wagen am Kanal gestohlenen Wagendecke verhilft.
A. Bahr, Wilhelmstr. 2.

Todes-Anzeige.

Am 21. Oktober starb nach 1½tägigem heftigen Krankenlager unser hoffnungsvoller, einziger lieber Sohn und Bruder

Fritz.

Nur 1 Jahr 10 Mon. war er unsere Freude. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Eltern

Fritz Vosberg und Frau
nebst Geschwistern und Familie.

Die Beerdigung findet Freitag den 24. Oktober, Nachm. 3 Uhr, vom Sterbehause, Kopperhörn, Hauptstraße 6, aus statt.

Todes-Anzeige.

Gestern Morgen 11 Uhr starb nach kurzer Krankheit unsere liebe kleine Tochter

Eilwine

im zarten Alter von 6 Monaten, was wir hiermit tiefbetrübt zur Anzeige bringen.

Heppens, 23 Oktbr. 1902.

H. Ricken und Frau
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause, Elisabethstr. 2 aus statt.

Landesbibliothek Oldenburg

Hermann Wallheimer

Wilhelmshaven. = Oldenburg.

Durch umfangreiche persönliche Einkäufe in Berlin ist mein Lager in allen Abtheilungen wieder reichhaltig ausgestattet und sind die letzten Neuheiten der Saison erschienen.

Ich mache darauf aufmerksam, der **wachsende Umfang** meines Geschäfts **ist der schlagendste Beweis dafür**, daß die **Geschäftsprinzipien streng reelle** und die **von mir gestellten Preise unerreicht billige sind.**

Bei den von mir gebotenen Gelegenheitskäufen handelt es sich **stets** um **moderne Sachen, nicht** um Angebote **älterer Waaren**, wie es von **anderer Seite geschieht**, was **wohlweislich in den Annoncen verschwiegen wird.**

Nicht schöne Redensarten, hinter denen nichts steckt, zeigen die Leistungsfähigkeit eines Geschäfts, sondern die Thatsache, gute Waare billig zu verkaufen.

Massen-Verkauf

in Emaillewaaren, gußeisernen Töpfen, verzinkten Blechwaaren, sowie sämmtlichen

Haus- und Küchengeräthen.

Beginnend Freitag, 24. Oktober, sollen in **Wilhelmshaven, Marktstraße 22,** mehrere Waggon-Ladungen **Emaillewaaren,** sowie **Haus-** und **Küchengeräthe**

zu erstaunlich billigen Preisen verkauft werden!

Nur gute Waaren zu Schleuderpreisen!

Hohe Bauchtöpfe Stück 36, 45, 57, 67 Pf.
Flache Bauchtöpfe St. 34, 42, 50, 58 Pf.
Hohe Ringtöpfe Stück 36, 46, 56 Pf.
Casserollen Stück 22, 27, 32, 43 Pf.
Stieltöpfe Stück 27, 32, 43, 53 Pf.
Eierpfannen Stück 23; 31, 37, 43 Pf.
Bratenpfannen Stück 61, 76, 82, 88 Pf.
Kaffeeflaschen Stück 43, 49, 58, 74 Pf.
Kaffeekannen Stück 32, 38, 44, 53 Pf.
Becher Stück 10 Pf.
Sackkessel Stück 72, 92 Pf., 1,12, 1,26 Mk.

Flachkessel Stück 72, 92 Pf., 1,14 1,22 Mk.
Eimer Stück 53, 57, 62, 77 Pf.
Waschbretter Stück 42, 72 Pf.
Besenstiele Stück 8 Pf.
Stuhlsitze Stück 20, 22, 24, 26, 28 Pf.
Löffel Stück 3, 4, 8 Pf.
Kleiderbügel Stück 3 Pf.
Theesiebe Stück 7 Pf.
Sand-, Seife-, Soda-Konsole, blau, Stück 84 Pf.
Haarbrennzangen Stück 5 und 10 Pf.
und vieles Andere mehr.

Alles zum Aussuchen ohne Kaufzwang!

Man sehe sich die enorm billigen Preise an. Hochachtungsvoll

O. Heinemann aus Hamburg.

Verantwortlicher Redakteur: K. H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Hierzu eine Beilage.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 248. Bant, Freitag den 24. Oktober 1902. 16. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

199. Sitzung vom 21. Oktober 1902.

Die Berathung des Zolltarifgesetzes wird bei § 1, Mindestzölle von 5,50 Mark für Weizen, 5 Mark für Roggen, fortgesetzt. Die Kommissionsbeschlüsse lauten auf 6 Mark für Weizen, 5,50 Mark für Roggen. Der Antrag Wangenheim verlangt für beide Getreidearten 7,50 Mark, der Antrag Heim ebenfalls für beide Arten 6 Mark.

Abg. Rösicke-Kaiserslautern (BdL.) führt aus, es lohne sich nicht, nochmals den Versuch zu machen, die Gegner zu überzeugen, es würde das Eulen nach Athen tragen heißen, da die Herren von links sich doch nicht überzeugen lassen wollten. Die Vorlage sei zweifellos eine Benachtheiligung der Landwirthschaft gegenüber der Industrie, die Parität zwischen beiden sei nicht gewahrt. Ganz unberechtigt sei der Herold'sche Vorwurf, der Antrag Wangenheim sei nur eine Demonstration und Agitation. Im Gegentheil: eine bloße Agitation würde es sein, wenn der Bund im Lande erst alles thue, was er gethan, um für seine Forderungen Stimmung zu machen, und dann bei der ersten Gelegenheit, wenn die Sache zur Entscheidung komme, zurückweichen wollte.

Abg. Bindewald (Antis.) legt seinen persönlichen Standpunkt und den seiner Gruppe in der antisemitischen Fraktion dar, derselbe decke sich mit dem Standpunkte aller hessischen Bauern. Das Interesse der Landwirthschaft erheische unbedingt Mindestzölle für Weizen und Roggen von 7,50 Mark, wie dies der Antrag Wangenheim fordere. Er macht namentlich dem Reichskanzler den Vorwurf, daß derselbe das Uebergewicht der Industrie über die Landwirthschaft als vorhanden ansehe, und daß nur deshalb die Regierung in ihrem Entwurf der Industrie eine zu große, den Interessen der Landwirthschaft eine zu geringe Berücksichtigung zu Theil werden ließ.

Abg. Rißler (BBd.) äußert gleichfalls mit lebhaftem Bedauern, daß die Regierung zu Zugeständnissen über ihren Entwurf hinaus nicht bereit sei.

Abg. Dr. Hahn (BdL.) äußert sich wie seine drei Vorredner ebenfalls und zwar außerordentlich lebhaft für den auf 7,50 Mark lautenden Antrag Wangenheim.

Abg. Herold (Zentr.) polemisirt gegen die Abgeordneten v. Wangenheim und Dr. Rösicke. Die Zentrumspolitik liegt klar zu Tage. (Große Heiterkeit links.) Wir wollen das Bestmögliche für die Landwirthschaft erreichen. Das Zentrum ist in allen Anfechtungen der unerschütterliche Thurm geblieben; auch diesmal würden Neuwahlen unsere Stellung nicht erschüttern. Dagegen hätten die Nationalliberalen alle Ursache, nicht so auf Neuwahlen zu dringen; denn gerade sie haben sich zwischen zwei Stühle gesetzt. (Sehr richtig! im Zentrum.) Eine Auflösung würde nicht zum Besten des Landes dienen, da sie heftige innere Parteikämpfe in allen Parteien hervorrufen würde. Die Art und Weise, wie Herr Dr. Sattler den Reichskanzler zu einer Reichstagsauflösung haranguirte, stimmt sehr wenig mit dem in Eisenach so sehr betonten „liberalen“ Gedanken überein. (Große Unruhe bei den Nationalliberalen. Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Abg. Graf Schwerin-Löwitz (Kons.) tritt nochmals für die Kommissionsbeschlüsse ein.

Abg. Rösicke-Kaiserslautern (BdL.) polemisirt unter großer Unruhe, namentlich im Zentrum, gegen den Abg. Herold.

Reichskanzler Graf Bülow: Die Regierungen können nicht anerkennen, daß die industriellen Zölle im Vergleich zu den agrarischen durchweg zu hoch gegriffen sind. Die landwirthschaftlichen Erzeugnisse sind autonom durchschnittlich mit 17,2 Proz. ihres Einfuhrwerthes durch Zölle geschützt, die industriellen Erzeugnisse nur mit 5,9 Proz. Wie kann man gegenüber so klaren und unzweideutigen Zahlen im Ernst behaupten wollen, daß wir die Landwirthschaft der Industrie opfern? Herr Dr. Hahn hat ferner in etwas mysteriöser Weise angedeutet, daß eine Erhöhung der Mindestsätze Schwierigkeiten und Widerspruch an gewissen Stellen finden würde. Deutlicher hat sich in dieser Hinsicht vor einigen Tagen Herr v. Wangenheim ausgesprochen. Demgegenüber habe ich hervorzuheben, daß das föderative Zusammenwirken der Regierung in der Tariffrage in keiner Weise beeinflußt worden ist. Alle Bundesfürsten ohne Ausnahme sind darin einig, daß der Landwirthschaft jeder mit dem Zustandekommen von Handelsverträgen irgendwie vereinbare Schutz gewährt werden soll — Herr von Wangenheim hat ferner erklärt, daß die Regierungen mit diesem Tarif den Ast absägen, auf welchem die Monarchie sitzt. Ich bedauere außerordentlich, daß derartige, die Sache der Landwirthschaft nur schädigende Aeußerungen hier fallen. (Oho! rechts.) Herr Dr. Hahn erinnerte mich an die Zusagen, die ich der Landwirthschaft gegeben hätte. Ich habe seit zwei Jahren für die Landwirthschaft gethan, was ich konnte und bin bis an die Grenze des Möglichen gegangen. Mehr kann man wohl fordern, aber nicht durchsetzen. Wohl aber kann man das Erreichbare gefährden, und man ist auf dem besten Wege dazu. (Hört! hört! bei den Natl.) Ob ich für meine Bemühungen Dank oder Undank ernte, daran liegt mir nichts. Herr Abg. Herold glaubt die Landwirthschaft auf einen Regierungswechsel vertrösten zu sollen. Es wird lange dauern, bis sich wieder ein Reichskanzler findet, der für die Landwirthschaft thut, was ich für sie zu thun mit dieser Vorlage mich bemüht habe. (Hört! hört! Rufe links: Sehr richtig!) Herr Herold behauptete, wir hätten uns dem Auslande gegenüber bereits gebunden. Das ist in keiner Weise geschehen (Lebhaftes hört! hört!), sondern ich habe nur in mündlichen Unterredungen mit den Ministern unserer großen Nachbarstaaten dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß bei den Verhandlungen über den Ihnen vorliegenden Tarif eine brauchbare Grundlage für Handelsverträge sich ergeben möchte. Aus den Angriffen, die der Tarif von rechts und links erfahren hat, ziehen wir den Schluß, daß der Tarif der Regierung in lobenswerther Weise die Interessengegensätze auszugleichen sucht. (Lachen bei den Soz.) Und nun die Vorwürfe über die Taktik der Regierung? Bald soll die Regierung zu schroff, bald zu wenig energisch, bald zu intransigent aufgetreten sein; gelegentlich habe ich auch alle diese Vorwürfe in ein und demselben Blatte gegen uns erhoben gefunden. (Heiterkeit.) In Wahrheit haben aber die verbündeten Regierungen von allem Anfang an in der unzweideutigsten Weise erklärt, bis zu welchen Grenzen sie mit den Minimalsätzen gehen können. Dasselbe ist von meinem Stellvertreter, selbstredend in Uebereinstimmung mit mir, sowie von den Vertretern der übrigen Bundesstaaten geschehen, die ich zu meiner großen Genugthuung hier im Saale sehe. Allen Mitgliedern der Mehrheitsparteien gegenüber, mit denen ich in den letzten zwei Jahren über die Tariffrage unter vier Augen konferirt habe, habe ich kein Hehl daraus gemacht, daß eine Erhöhung und Erweiterung der Mindestsätze unmöglich sei. Die verbündeten Regierungen sind weit davon entfernt, die Mehrheit dieses hohen Hauses in der Vertretung ihrer Auffassung irgendwie beschränken zu wollen. Es ist aber ein großer Unterschied, ob es sich um rein innerpolitische Gesetzgebungsakte handelt oder um Maßnahmen, die ihren Schwerpunkt auf internationalem Gebiete haben. Herr Dr. Hahn scheint ja eine sehr schmeichelhafte Meinung von meinen diplomatischen Fähigkeiten zu haben (Heiterkeit); aber weder meiner Wenigkeit noch sonst Jemand in diesem Saale traue ich die Fähigkeit zu, mit erhöhten oder erweiterten Mindestsätzen gute Handelsverträge zustande zu bringen. (Hört! hört! links.) Auf manche Abgeordnete mag dies ja keinen Eindruck machen; aber soviel ich weiß, hält doch die große Mehrheit dieses Hauses am System der Handelsverträge fest. Ich betone noch einmal: Die verbündeten Regierungen sind fest entschlossen, auf annehmbarer Basis zu Handelsverträgen zu gelangen, ohne dabei den Gesichtspunkt des Landwirthschaftsschutzes aus den Augen zu verlieren. Ich bitte im Namen der verbündeten Regierungen um Ablehnung der Anträge Wangenheim, Heim, Albrecht, sowie der Kommissionsanträge. Die Mindestzölle sind in jedem Stadium der Verhandlungen für die verbündeten Regierungen unannehmbar. (Bewegung und andauernde Unruhe.)

Es folgt eine lange Geschäftsordnungsdebatte über den Vorschlag Ballestrems, erst über den Antrag Albrecht auf Zollfreiheit und dann über die nächstfolgende höhere Zollziffer abzustimmen. Richter beantragt, erst die höchsten Sätze zur Abstimmung zu bringen. Dem wird zugestimmt.

Es folgt nun zunächst die namentliche Abstimmung über den Antrag Frhr. v. Wangenheim (Kons.), in § 1 Abs. 2 den Mindestzoll für Roggen auf 7,50 Mk. festzusetzen.

Der Antrag Wangenheim wird bei fünf Stimmenthaltungen mit 289 gegen 44 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag stimmen ein Theil der Konservativen, der Antisemiten, die Mitglieder des Bundes der Landwirthe und die bayerischen Bauernbündler.

Der Antrag Dr. Heim wird hierauf in gewöhnlicher Abstimmung gegen die Mehrheit der Konservativen, eine Minderheit der Reichspartei, die Mehrheit der Antisemiten, die Mitglieder des Bundes der Landwirthe, die süddeutschen Bauernbündler, die bayerischen Zentrumsabgeordneten und die nationalliberalen Abgg. Oriola, Deinhard und Sieg abgelehnt.

Hierauf wird der Kommissionsantrag in namentlicher Abstimmung mit 187 gegen 152 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen angenommen. Es ist somit der Mindestzoll von 5,50 Mk. vom Reichstag beschlossen worden. Der Abstimmung enthalten haben sich u. a. die Abgg. Fusangel, Cahensly, Krebs und Heumann (Zent.). Von den Nationalliberalen stimmen mit „Ja“ die Abgg. Deinhard, Haas, Graf Oriola, Hische und Lichtenberger.

Nunmehr wird abgestimmt über Position 1 des Zolltarifs (Maximalsätze für Roggen). Die Kommission schlägt hier einen Zoll von 7 Mk vor.

Dieser Vorschlag vereinigt in einfacher Abstimmung die Mehrheit auf sich. Mit der Minderheit (Sozialdemokraten und Freisinnige) stimmt auch eine nicht unbeträchtliche Anzahl Nationalliberaler.

Hierdurch sind alle übrigen Abstimmungen erledigt.

Es folgt die Abstimmung über den Minimalzoll für Weizen. Zunächst wird der Antrag Freiherr v. Wangenheim, der einen Minimalzoll von 7,50 Mk. verlangt, in einfacher Abstimmung gegen die Mehrheit der Konservativen, der Bündler, einiger Antisemiten u. a. abgelehnt.

Ueber den Kommissionsantrag, der einen Minimalzoll von 6 Mk. für Weizen verlangt, erfolgt eine namentliche Abstimmung.

Das Ergebniß ist, daß der Kommissionsvorschlag mit 194 gegen 145 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen angenommen wird.

Nunmehr wird in einfacher Abstimmung der Maximalsatz für Weizen nach dem Vorschlage der Kommission auf 7,50 Mk festgesetzt. Die Minderheit ist dieselbe wie bei der Abstimmung über die Position Roggen.

Hierauf wird die Weiterberathung vertagt.

Gerichtliches.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse. Die Dortmunder Strafkammer verurtheilte den Arbeiter Jung wegen Majestätsbeleidigung zu vier Monaten Gefängniß.

Weil er mit dem Amtsrichter mehrere Flaschen Wein getrunken habe, so hatte der Besitzersohn Lehmann aus Kiggen erklärt, sei er vom Schöffengericht zu Pillkallen freigesprochen worden. Wegen Beleidigung und Verleumdung des Amtsrichters verurtheilte ihn nun die Strafkammer zu Stallupönen zu sechs Monaten Gefängniß.

Todesurtheil. Nach zweitägiger Verhandlung verurtheilte das Schwurgericht Königsberg die Zeitpächtersfrau Wilhelmine Dombrowski aus Wilhelmsrode, Kreis Labiau, wegen Mordes zum Tode. Sie wurde für schuldig befunden, ihren 85jährigen Schwiegervater, den Altsitzer Dombrowski, der ihr wohl lästig geworden war, durch Phosphor, den sie durch Ablösen von Streichhölzern gewann und unter die Speisen mischte, vergiftet zu haben.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Die nach Martinique entsandte wissenschaftliche Abordnung, die die durch den Ausbruch des Vulkans heimgesuchte Gegend durchforschte, entdeckte keine Spur von neuen Rissen. Die Abordnung ging am Kraterrande entlang. Der Krater habe eine Tiefe von 150 Metern und eine gleichmäßig geformte Höhlung, aus der schwefelhaltige Gase aufsteigen. Zwei Beobachtungsstationen seien errichtet worden.

Vermischtes.

Um die Straßenbilder anziehender zu gestalten, hat die Stadtgärtnerei in Freiburg i. Br. auf städtische Kosten 158 Balkons mit Schlingpflanzen versehen. Mit dieser hübschen Schmückung soll auf Beschluß des Stadtraths noch fortgefahren werden.

Ein furchtsamer Löwe. In Plymouth entkam Sonnabend Abend ein Löwe aus einer Menagerie. Ein farbiger Thierbändiger war im Begriff sich in einen Käfig zu begeben, in dem zwei Löwen waren, als plötzlich der eine Löwe aus der Thür des Käfigs hinausstürzte. Alle Zuschauer der Menagerie eilten in Panik nach dem Ausgange, wobei viele Menschen niederfielen und verletzt wurden. Eine Frau wurde ins Hospital geschafft, andere Personen wurden in Apotheken behandelt. Die erschreckte Volksmenge lief von dem Garten, in dem sich die Menagerie befindet, in die Stadt mit dem Rufe: „Der Löwe ist los!“ Die Thore des Fleischmarktes und die Thüren vieler Geschäfte wurden sofort geschlossen. Die erschreckten Menschen eilten in die Häuser und Viele brachen die Thüren auf, um hinein zu kommen. Der Löwe war aber grade so furchtsam wie das Publikum; er hatte sich in einer Ecke des Gartens zwischen einigen Wagen versteckt. Dort ließ er sich ruhig mit Brettern einzäunen, worauf er dann wieder in seinen Käfig gebracht wurde.

Einen Unfall auf einer Brockenfahrt im Automobil haben ein Offizier der Berliner Garnison und sein Begleiter erlitten. Die Herren befanden sich auf der Fahrt von Braunlage über Schierke nach dem Brocken. Auf der Brockenchaussee wurden sie von einem heftigen Gewitter überrascht und kamen in dichtem Nebel auf einen abschüssigen Seitenweg, auf dem das Gefährt mit großer Gewalt in das Eckerloch hineinraste. Die beiden Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert und erlitten bei dem Sturze außer einigen Hautabschürfungen mehrere schmerzhafte Verstauchungen. Nach Zurücklassung einer Wache bei dem Gefährt konnten sich die Verunglückten zu Fuße nach Schierke begeben, von wo aus sie, nachdem das beschädigte Automobil reparirt worden war, die Rückfahrt nach Berlin antraten.

Litterarisches.

Neue, neunte Ausgabe von Stielers Hand-Atlas, 100 Karten in Kupferstich, herausgegeben von Justus Perthes' Geographischer Anstalt in Gotha. Erscheint in 50 Lieferungen (jede mit 2 Karten) zu je 60 Pfg. oder in 10 Abtheilungen (jede zu 10 Karten) zu je 3 Mk. 8.—20. Lieferung: Nr. 80. Australien, Bl. 4; Nr. 84. Ost-Kanada; Nr. 37. Großbritannien, Nördl. Bl.; Nr. 67. Ostindische Inseln; Nr. 80. Vereinigte Staaten, Bl. 1; Nr. 91. Vereinigte Staaten, Bl. 6. — Die Karten sind von großer plastischer Darstellung und Klarheit trotz der reichen Fülle von Namen, die sich auf die neuesten Quellen stützen. Zum ersten Male in einem Atlas erscheint die Insel Timor mit ganz veränderter Küstenlinie, ein Ergebniß der Tiefsee-Expedition von Prof. Dr. M. Weber. Bl. 84 mit dem nördlichen Theil der Rocky Mountains und der Sierra Nevada ist auch ein Beweis, welch ein glücklicher Griff es gewesen ist, für die Geländedarstellung ein braunes Kolorit einzuführen. Daß das ausgedehnte Bahnnetz der Vereinigten Staaten vollständig ergänzt ist, bedarf eigentlich keiner besonderen Erwähnung.

Joseph Coney.

Roman von John Law.

(40. Fortsetzung.) — Nachdruck verboten.

Jos kam auch an dem Platze vorbei, auf dem Schildkröten, die zur Bereitung der berühmten „Schildkrötensuppe“ auf dem berühmten Lordmayorsmahle dienen, gehalten werden, und er wunderte sich unwillkürlich über das zähe Leben dieser Thiere, denn obwohl man ihnen schon des Morgens den Kopf abschneidet, sterben sie doch erst in der darauffolgenden Nacht. Endlich kam er auch an den Fluß und wanderte dicht am Wasser, an den Barken und Schiffskörpern vorbei. Er sah den Widerschein des Wassers und konnte den Seetang riechen. Aber es war kalt hier und der kalte Wind machte ihn frösteln. Er ging wieder auf die Hauptstraße zurück, wo man kaufte und verkaufte, wo man zusammen plauderte und sich zankte, und wo er nicht ein einziges Wesen kannte. Auf den Straßen drängten sich Männer, Frauen und Kinder, durch die offenen Hausthüren konnte man in Zimmer hinein sehen, die mit Bewohner angefüllt waren, und nur er allein fühlte sich so einsam und verlassen, als ob er schon im Grabe läge. Hätte er eine goldene Uhrkette getragen, dann würde ihn wohl Jemand angefallen und sie ihm weggenommen haben; wäre er eine von weiter Fahrt kommende „Theerjacke“ gewesen, dann würde ihn ganz gewiß eine Sirene in die Kneipe gelockt haben. So sah er aber nur wie ein Landstreicher aus, und Niemand schenkte ihm irgend welche Beachtung; nur als er gegen einen Mann anrannte, fluchte dieser auf ihn, und als er eine Frau streifte, suchte diese ihn vom Trottoir zu drängen.

So ging er weiter, bis er zu einer schönen alten Kirche kam. Gerade als er sie erreicht hatte, begannen ihre Glocken zu läuten. Er blieb stehen, um zuzuhören. Es hörte sich so an, als ob der Glockenklang aus weiter Ferne von der lärmenden Stadt käme, wie das Echo von Glocken, die er vor langer Zeit gehört hatte, der Glocken seines Heimathsdorfes. Er dachte an den Kirchhof, auf dem seine Mutter lag, an jenen stillen, friedlichen Ort, wo durch die dunklen Föhren der Mond auf die Gräber schien. „Still und gerettet!“ stand auf seiner Mutter Grabstein geschrieben; sie hatte es so gewünscht. Jetzt lag ganz gewiß John Datchett, der Stadtpfarrer, neben ihr. Jos erinnerte sich des Tages, an dem er im Pfarrhaus war, um Abschied zu nehmen.

Wie ein Blitz durchfuhr Jos der Gedanke: „Ich will wieder nach Hause gehen.“

Kaum hatte er diesen Gedanken erfaßt, als es ihn auch schon trieb, denselben zur Ausführung zu bringen. Seine Mutter war todt, ebenso John Detchett. Er hatte zwar keine Sehnsucht, die übrigen Bewohner seines Dorfes wiederzusehen, denn diese würden ihn ja doch nur auslachen, wenn er ohne Geld wiederkäme. Aber der Gedanke an seine Heimath brachte ihm große Erleichterung. Er fühlte sich schwach und krank. Polly hatte ihn betrogen. Diese geschäftige Stadt, in der sich ihm keine Arbeit bot, wo seine Dienste doch nicht gebraucht wurden, wollte er verlassen; er wollte in seine Heimath zurückkehren, denn er fühlte sich so krank. „Mag sein, daß ich dort sterben werde“, sagte er zu sich.

Aber ohne Geld konnte er doch nicht dorthin gehen; er mußte unterwegs etwas zu essen haben, selbst wenn er sich den ganzen Weg „durchfechten“ wollte.

Jos fiel es ein, daß seine Uhr noch beim Pfandleiher war. Er hatte immer gezögert, sie zu verkaufen, denn sie war das Letzte, was er noch von seiner Mutter hatte. Er wollte jetzt das Geld, das er für seine Uhr bekommen würde, dazu benutzen, um sich am nächsten Tage auf den Weg in die Heimath zu machen.

Als er mit sich im Klaren war, London wieder zu verlassen, überkam ihm eine seltsame Beruhigung. Er mußte der Tage gedenken, die er mit seiner Mutter in einem kleinem Landhause verlebt hatte und auch seines Arbeitsplatzes im Dorfe erinnerte er sich. Im Dorfe hatte er Alles gemacht, von der Wiege bis zum Sarge, und nicht wenig hatte er sich auf seine Geschicklichkeit eingebildet. Erst als er nach London kam, gelangte er zur Erkenntniß, daß „er ja nur ein Dorfhandwerker sei“. Da unten hatte man ihn für einen „klugen“ jungen Mann gehalten, für einen, dessen Verstand sich über den der gewöhnlichen Leute erhob. Bis zu seiner in Folge schlechten Geschäftsganges erfolgten Entlassung gab es keinen hoffnungsfreudigeren jungen Mann als Joseph Coney.

Er ging von der Kirche weg und suchte ein Nachtquartier zu finden. „Ich muß morgen sehr früh auf sein“, sagte er sich. Und beim Weitergehen mußte er der alleinstehenden Frau gedenken, die „still und gerettet“ auf dem Dorfkirchhof lag.

Er war nicht überschwänglich in seinen Gefühlen; aber er hatte von jeher die größte Liebe zu seiner Mutter gehabt. Nachdem ihn Polly betrogen hatte, war die Erinnerung an die „alleinstehende“ Frau wieder mächtiger in ihm geworden, und zahlloser Züge liebevoller Zärtlichkeit, kleiner Aufmerksamkeiten, die seinem Gedächtniß schon ganz entfallen waren, mußte er wieder gedenken.

Sein Weg führte ihn zu einem Schuppen, der von einem Eisengitter umgeben war. Innen standen verschiedene Wagen und Jos bemerkte, daß unter dem Sitze des einen Stroh lag. Jos stieg über das Gitter und kletterte in den Wagen. Und als er schon drinnen lag, mußte er noch seiner Mutter gedenken, die bereits sechs Fuß unter dem Rasen lag. „Morgen“, sagte er sich, „verkaufe ich meine Uhr und gehe nach Hause.“

XIX.

Bereits nach drei Tagen befand sich Jos außerhalb Londons, auf dem freien Lande, wo er grüne Felder sehen und die Vögel auf den Bäumen singen hören konnte. Die Bäume hatten kahle Zweige und die Landschaft sah fast so aus wie im vorigen Jahre, als er sich auf den Weg nach London gemacht hatte; nur ging man damals dem Frühling entgegen, während man sich jetzt dem Winter näherte.

Er hatte sich auf seinem Wege nicht sehr beeilt, dort geschlafen, wo sich ihm eine Gelegenheit bot, und in den Kneipen, die er unterwegs fand, getrunken. Von seinem Gelde besaß er nur noch einen Schilling. Aber auch jetzt beeilte er sich nicht. Er sah krank und elend aus. Oft mußte er tief Athem holen und dann machte ein heftiger Schmerz ihn laut husten.

Er ging eine kleine Strecke, blieb aber wieder stehen, um sich von einer Weidenhecke eine Gerte abzuschneiden, die ihm als Spazierstock dienen sollte. Auf seinen Stiefeln lag wohl einen halben Zoll hoch der Schmutz. An einen Zaun gelehnt blickte er theilnahmslos in die Ferne. Kein menschliches Wesen und kein Haus war zu sehen, nur Felder, Bäume, Hecken und der graue Himmel, der die Erde in einen schweren Vorhang einzuhüllen schien.

Ein Knabe, der sein Butterbrod aß und sich dabei ein Liedchen pfiff, war jetzt sichtbar geworden. Ein Hund begleitete ihn und als dieser Jos ansichtig wurde, bellte er und lief auf ihn zu, um ihn zu beschnuppern; schnüffelnd wandte er sich um und mit aufrecht stehendem Schwanze rannte er wieder zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Um alte Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Viertes Kapitel.

Die nächsten Tage vergingen für das junge Mädchen in größerer Ruhe als der erste. Der Oheim schien sich seiner Heftigkeit an jedem Mittag selbst zu schämen, denn er bemühte sich, soviel ihm dies bei der Eigenart seiner rauhen Natur eben möglich war, seiner Nichte mit Freundlichkeit zu begegnen. Dabei beschränkte er sein Beisammensein mit den beiden Frauen auf jene kurze Zeit, der für die Mahlzeiten unumgänglich erforderlich war, und Emmy hatte den Eindruck, daß er während derselben auch zu seiner Frau etwas liebenswürdiger war als zuvor. Nur ein einziges Mal hatte es an einem Abend den Anschein gehabt, als wolle er wiederum eine heftige Szene herbeiführen. Er hatte ganz beiläufig die Frage hingeworfen, ob sich etwa der Bauer Harmsen in seiner Abwesenheit habe auf dem Hofe blicken lassen, und seine Frau hatte ihm darauf, wenn auch mit zitternder Stimme, so doch ohne Zögern der Wahrheit gemäß geantwortet, daß Harmsen allerdings da gewesen sei, daß sie ihn aber weggeschickt habe mit der energischen Aufforderung, sich nie wieder auf dem Hofe treffen zu lassen. Quitzow machte dazu ein Gesicht, wie jemand, der seinen Ohren nicht trauen will; aber er mußte seine Frau wohl zur Genüge kennen, um zu wissen, daß es nicht ihre Art war, mit ihm zu scherzen. Der Ausbruch eines neuen Zorngewitters schien unvermeidlich, denn schon hatte er seine riesenhafte Faust mit solcher Heftigkeit auf die Platte des Eichentisches niedersausen lassen, daß alle Gegenstände im Zimmer erzitterten. Da trat Emmy dicht an seine Seite und legte furchtlos ihre Hand auf seine Schulter.

„Die Tante hatte ein Recht dazu, dem Menschen das zu befehlen", sagte sie mit ruhiger Bestimmtheit. „Er behandelte sie so respektlos und unehrerbietig, daß er eigentlich noch eine nachdrückliche Bestrafung durch Dich verdient hätte. — Wenn ich ein Mann wäre, so würde ich wahrlich eine solche Beleidigung meiner Gattin nicht ungesühnt lassen!"

Wenn er im ersten Augenblick fast betroffen gewesen war von ihrer Kühnheit, so hatte dieselbe doch unmittelbar darauf einen merkwürdig besänftigenden Eindruck auf ihn geübt. Die Funken, die eben noch aus seinen Augen zu sprühen schienen, waren wieder erloschen und mit einem jovialen Auflachen, das wirklich aus der Tiefe seines Herzens kommen mußte, sagte er:

„Es scheint freilich ein arger Mißgriff der Natur gewesen zu sein, der aus Dir ein Frauenzimmer gemacht hat! Ich glaube, Du hättest ein ganz kapitaler Bursche werden können. Nun, für diesmal danke ich Dir für gütige Belehrung! Ich werde ein Wörtchen mit dem Harmsen reden, daß ihm die Ohren klingen sollen. — Im übrigen aber bin ich es allein, der hier das Hausrecht auszuüben hat, und ich kann mich dabei nicht um alle Weiberlaunen und thörichten Vorurtheile scheren! Laß Dir das gesagt sein, Marianne!"

Damit war der Gegenstand abgethan; denn die Tante, welche herzlich froh zu sein schien, durch das muthige Eintreten Emmys so gut davongekommen zu sein, dachte nicht daran, noch einen Widerspruch zu erheben. Aber sie betrachtete ihre Nichte fortan mit einer gewissen ehrfurchtsvollen Scheu — so etwa, wie sie einen Mann angesehen haben würde, der sich unbewaffnet in einen Löwenkäfig wagte.

Den Wald hatte Emmy seit jenem ersten Ausfluge noch nicht wieder betreten; aber nicht die Furcht vor dem Oheim war es gewesen, die sie davon zurückgehalten, sondern lediglich das abscheuliche Wetter, das mit dem zweiten Tage ihres Aufenthalts auf Sieslach eingetreten war. Der Regen strömte seitdem unaufhörlich hernieder. Sein eintöniges Plätschern und Rieseln bildete eine gar melancholische Musik, und das anmuthige Landschaftsbild vor Emmys Fenster hatte mit seinen im Nebel verschwimmenden Umrissen und seinen eintönigen grauen Farben eine unsäglich trübselige Veränderung erfahren.

Aber diese Regentage hatten wenigstens zur Genugthuung des jungen Mädchens dahin geführt, daß die Tante sich genöthigt gesehen hatte, sie mit den Einzelheiten der ganzen Wirthschaft näher bekannt zu machen und ihr eine gewisse Antheilnahme an den häuslichen Arbeiten einzuräumen. Da hatte denn Emmy mit neuer Ueberraschung mehr und mehr die Gewißheit gewonnen, daß es mit der Armuth des Oheims und mit der Dürftigkeit seiner Verhältnisse gar nicht so viel auf sich habe — daß sich vielmehr das ganze Anwesen bis auf die scheinbar absichtlich durchgeführte Vernachlässigung des Hofes selbst im besten Zustande befand, und mit Rücksicht auf den allerdings nur sehr geringen Umfang des Gutes unbedingt von einer großen Tüchtigkeit des Werthes Zeugniß gab. So mußten denn die unaufhörlichen Hinweise Quitzows auf seine Armuth und die grausame Ironie, mit welcher er bei jeder Gelegenheit zwischen seinen eigenen, angeblich jämmerlichen Verhältnissen und denjenigen anderer Leute spöttische Vergleiche zog, ihre Ursache entweder in einem stark entwickelten Geiz, oder in einer bestimmten Absicht haben, für die es Emmy an jeder Erklärung fehlte.

Nachdem das Regenwetter eine volle Woche hindurch angehalten und die ganze Gegend in einen schier grundlosen Sumpf verwandelt hatte, vermochte sich die Sonne endlich wieder siegreich zur Herrschaft durchzuringen, und nachdem sie noch während eines vollen Tages harte Kämpfe mit Wolken und Nebel zu bestehen gehabt, lachte sie endlich eines Morgens wieder in voller Pracht und Klarheit von dem tiefblauen Himmel herab auf die köstlich erfrischte und mit neuem Farbenglanz geschmückte Landschaft.

Mit einem lauten Ausruf der Freude begrüßte Emmy beim Erwachen das veränderte Bild, und nachdem sie hastig die einfachen häuslichen Verrichtungen, die sie der Tante trotz ihres Widerstrebens bereits abgenommen, vollendet hatte, eilte sie, ohne sich erst im Hause zu verabschieden, ihrem geliebten Walde zu.

(Fortsetzung folgt.)

Theater-Variété Adler
Neue Wilhelmsh. Straße 4.

Erstes Spezialitäten-Theater am Platze. Jeden Abend große Vorstellung.
Anfang Abends 8 Uhr. Sonn- und Feiertags zwei Vorstellungen.
Jeden 1. und 16. neues Programm. **Die Direktion.**

Kreidels Musikinstitut Wilhelmshaven ertheilt gründlichen Klavier-Unterricht in und außer dem Hause. Honorar monatl. 8 Mk. Wöchentlich zwei Stunden.

Verkauf.
Der Pferdehändler **H. Freis** zu Neuende läßt am
Donnerstag den 30. d. Mts.,
Nachm. 2 Uhr auf,
in und bei der Behausung des Gastwirths **J. Folkers** zu **Neuender-Mühlenreihe:**
Mehrere dänische und einige hiesige

Arbeitspferde,
20 beste junge russische
Doppel-Ponys
6 bis 8 Stück
theils hochtragende, theils frischmilche, auch einige
fähre

Kühe
50 bis 60 große u. kleine

Schweine
mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.
Neuende, den 21. Oktober 1902.
H. Gerdes,
Auktionator.

Ein tüchtiger Tischlergeselle
gesucht, welcher selbständig arbeiten kann.
H. Robbers.

Empfehle **magnum bonum** und **Daberscke**
Kartoffeln
in bester Waare.
Johann Krieger, Neuende.

Mein Möbel-Lager
halte zu niedrigen Preisen empfohlen Theilzahlungen nach Uebereinkunft.
J. Wehen, Sedan,
Ecke Haupt- und Schützenstr.

Lotterie.
Loose zur ersten Klasse der ersten Hessisch-Thüringischen Staats-Lotterie, Ziehung am 5. und 6. Novbr., Preis 3,50 Mk. für ein Achtel, empfiehlt
Georg Buddenberg
Buchhandlung und Buchbinderei
Theilenstraße 18, Ecke Mitscherlichstr.
Durch den Bezug Ihrer Loose aus meinem Geschäft ersparen Sie sämmtliche Nebenunkosten.

Nähmaschinen
von 35 Mk. an empfiehlt
Hugo Hespen, Neuende.

Zu vermiethen
zum 1. Dezember eine dreiräum. Oberwohnung. **F. Lübben,** Bant, Börsenstraße 58.

Zu vermiethen
zum 1. Januar eine dreiräum. Mittelwohnung in der 2. Etage.
W. Freese, Bant, Peterstr. 35.

Etablissement „Friedrichshof", Peterstr.
Donnerstag den 23. Oktober cr.:
III. Abonnements-Konzert
mit nachfolgendem Ball
gegeben von der ganzen Kapelle des Kaiserl. 2. Seebataillons, unter persönl. Leitung des Musikdirigenten Herrn **R. Rothe.**
Anfang 8 Uhr. Entree für Nichtabonnenten 30 Pf.
Hochachtungsvoll
H. Willmann. **R. Rothe.**
NB. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß **nur Konzertbesucher** am Ball theilnehmen können.

Neue Welt-Kalender
sind wieder eingetroffen und empfehle dieselben zum Preise von 40 Pf.
G. Buddenbergs Buchhandlung und Buchbinderei.
Theilenstraße 18, Ecke Mitscherlichstr., beim Friedrichshof.

Ludewig's Seifenpulver

Für Zahnleidende
bin ich an Wochentagen Nachm. von 1—8 Uhr, an Sonntagen v. 8—9½ Uhr Vormittags und v. 2—4 Uhr Nachm. zu sprechen.
A. Kruckenberg,
Marktstraße 30.

Starke dauerhafte Sohlen
in den verschiedensten Größen und Stärken aus allerbestem Leder erhält man sehr billig in der
Lederhandl. v. Heinr. Stegemann,
Marktstraße 29.
Verkaufsstelle: Kaufmann
Decker, Kopperhörn.

Loose zur Hessisch Thüring. (Mitteldeutschen) Staatslotterie zu haben bei **Friedr. Paul,** staatl. konzess. Lotterie-Kollekteur, Tonndeich, Müllerstraße 31.

Zu vermiethen
auf sofort oder später eine dreiräumige Oberwohnung mit großem Stall, Keller und vielem Gartenland.
Hajo Wennen, Schaarreihe.

Sohlen aus Zahm- und Wildsohlleder der zähesten, haltbarsten Gerbung, sowie gute, brauchbare
Sohlleder-Abfälle
erhält man zu den bekannten billigsten Preisen bei **C. Ocker,** Lederhandlung, **Heppens, am Markt.**

Allgemeine Ortskrankenkasse
des Amtsverbandes
Amt Oldenburg.
Die Statuten-Aenderungen der letzten Generalversammlung, betr. **Erhöhung der Beiträge** (§ 30) haben die Genehmigung des Staatsministeriums erhalten. **Der wöchentliche Kassenbeitrag** beträgt demnach **vom ersten November d. J. ab:**
1. für männliche Kassenmitglieder über 16 Jahren, ausschließlich der Lehrlinge 42 Pf.,
2. für weibliche Kassenmitglieder über 16 Jahren 30 Pf.,
3. für männliche Kassenmitglieder unter 16 Jahren u. für Lehrlinge 24 Pf.,
4. für weibliche Kassenmitglieder unter 16 Jahren 21 Pf.

Hiervon entfallen auf den Arbeitgeber ⅓, auf den Arbeitnehmer ⅔ des Betrages.
Oldenburg, den 15. Oktober 1902.
Der Vorstand.

Schonen Sie Ihr

mit **Schwardts** feinsten **Rathenower**
Krystallglas-Brillen.
Stets großes Lager in **Brillen und Klemmern** in Gold, Double, Nickel, Stahl und Horn.
Barometer, Thermometer, Lupen
usw. stets in großer Auswahl.
Chr. Schwardt
Uhrmacher und Optiker,
Marktstraße 22.

Wulfs Betten sind die besten!!!

Verantwortlicher Redakteur: F. D. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug & Co. in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg